

Leben in Sünde

Geimpft, genesen, getestet, gescannt, geprüft und – geparkt? Nicht nur das Virus spaltet uns. Auch das Auto.

Oh, hehre Obrigkeit, ich habe gesündigt. Mehrfach. Ja, auch bei den Corona-Massnahmen. Ich habe mich nicht bei jedem Kaffee, den ich in einer Beiz getrunken habe, registriert. Ich habe es, wie so viele andere, einfach vergessen. Manchmal war ich auch zu faul. Und seit man dieses Zertifikat immer mal wieder irgendwo vorweisen sollte, ich weiss nicht, wahrscheinlich habe ich da auch gesündigt.

Ich habe sowieso den Überblick verloren und das Thema losgelassen. Irgendwie leide ich unter einem Informations-Overkill und fühle mich auch politisch verloren. Ich denke, ich bin nicht der Einzige, dem es so ergeht.

Als dennoch pflichtbewusster Bürger meiner lieben Stadt

Basel habe ich mich der kommenden Abstimmung über die Initiative «Für erschwingliche Parkgebühren» und über die Vorlage zur Umgestaltung der Hörnliallee zugewandt. Das erschien mir einfacher und durchschaubarer, schliesslich geht es um so eine profane Sache wie das Abstellen eines Motorfahrzeugs. Ich habe gehofft, wenigstens bei diesem Thema wieder eine politische Heimat zu finden.

Doch weit gefehlt. Je mehr ich las, hörte und sah, desto mehr musste ich feststellen, dass ich in Sünde lebe. Allein der Umstand, dass ich noch immer Besitzer eines Motorfahrzeugs bin, bereitete mir schlaflose Nächte. Also liess ich aus Klimaschutzgründen mein Auto eine Woche lang stehen, genoss die Fahrkünste meiner

BVB-Kolleginnen und -Kollegen und radelte mehrmals quer durch die City.

Doch die Sünde lauert immer und überall. Ich vernahm, dass auch das Nichtfahren eines Motorfahrzeugs verwerflich sei, weil das Auto dann halt irgendwo in dieser wundervollen Stadt herumstehe und damit Platz für andere wundervolle Dinge versperre. Dies ist natürlich ein Argument. Wobei ziemlich viele andere Dinge in dieser wundervollen Stadt auch einfach so herumstehen und nicht gerade eine Augenweide sind.

Ich denke nicht nur an wild geparkte Trottis und Velos, nein, ich denke auch an die fürchterlichen neuen schwarzen Häuser und Türme und frage mich, wer um Himmelswillen in dieser ästhetischen

Kulturstadt diese Depressionsklötze eigentlich bewilligt.

Umgekehrt ist es mir auch ein Rätsel, warum Spiegelfassaden und grell-weisse Bauten zugelassen werden, die nicht nur Autofahrerinnen und Velofahrer gefährlich blenden, sondern auch bei Fussgängerinnen und Fussgängern zu Schneeblindheit führen.

Nun gut. Ich schlief einige Nächte bestens, denn als Steuer- und Parkkartenzahler kam ich mir doch einigermaßen sündenfrei vor. Schliesslich finanziere ich mit viel Freude auch Einrichtungen mit, die ich in diesem Leben niemals nutzen werde.

Aber oh weh! Ich gebe es zu: Der Geist war willig, aber das Fleisch war schwach.

Ich schnappte mir nach Dienstschluss bei den BVB ein Miet-E-Bike. Und radelte drauflos. Wow! Dieses Elektromotörchen liess mich als Sieger der Tour de France erstrahlen. Im Rausch flitzte ich mit über 40 Stundenkilometern durch die Stadt.

Erst zu Hause habe ich mich gefragt: War da nicht mal eine 30er-Zone? Sogar eine 20er-Zone? Jä, goppeloni, ich war doch viel zu schnell! Was passiert jetzt? Oh, hehre Obrigkeit, verzeih mir, aber als Velofahrer bin ich doch von allen Sünden frei, oder?



Philipp Probst
Autor und
BVB-Chauffeur